

zin. Verbreitet ist die telemetrische Übertragung von EKG, EEG und EMG.

Daneben werden mit verschluck- oder implantierbaren kleinen Sendern wie Endoradiosonden oder Intestinalsendern Meßwerte z. B. über Magenmotilität, Druck, Temperatur, p_{H^+} -Wert aus dem Körperinnern gewonnen. Die Konstruktion leistungsfähiger miniaturisierter T. sender mit geringem Energieverbrauch ist erst seit etwa 1960 durch die Entwicklung der Halbleitertechnik möglich geworden.

Temperament: Begriff, der verschiedenartige Merkmale und Momente umfaßt, die auf die Dynamik der psychischen Prozesse hinweisen, z. B. die Intensität der Reaktion auf einen Reiz, die Impulsivität des Handelns, das Tempo des Denkens und des Handelns oder die Beeindruckbarkeit durch ein Erlebnis. Zwischen T. und affektiver bzw. emotionaler Sphäre des Verhaltens besteht ein enger Zusammenhang (f Affekt, f Emotion).

Die klassischen, aus der Antike stammenden T.styphen legen die Merkmale der Beeindruckbarkeit und der Impulsivität zugrunde, aus deren starkem oder schwachem Auftreten die vier T.styphen entstehen. Der *Choleriker* ist emotional leicht ansprechbar, reagiert heftig und affektiv; er ist vergleichbar mit dem „starken, unausgeglichene Typ“ nach PAWLOW. Der *Sanguiniker* zeichnet sich durch geringe Gefühlstiefe und lebhaftere Beweglichkeit aus und kann mit dem starken, ausgeglichen-lebhaften Typ nach PAWLOW verglichen werden. Der *Melancholiker* ist schwermütig, oft verzagt gestimmt und zeigt langsames Reagieren; nach PAWLOW wird er als schwacher Typ der höheren Nerventätigkeit aufgefaßt. Der *Phlegmatiker* ist emotional schwer ansprechbar, zeigt eine langsame und ruhige Gefühlsreaktion; nach PAWLOW entspricht er dem „starken, ausgeglichenen, ruhigen Nerventyp“. Diese T.styphen eignen sich zur globalen, hinweisenden Beschreibung typologischer Merkmale der Persönlichkeit und werden darum nach wie vor in der typologischen Forschung verwendet, z. B. von PAWLOW und EYSENCK (I Typologie, t Typus).

Als physiologische Grundlagen der T.eigenschaften treten vor allem subkortikale Aktivationskomponenten im ARAS- und Limbischen System (I Aktivierung) und endokrine Wirkungen durch Hormone, z. B. der Hypophyse und der Schilddrüse in Erscheinung. Aus der Wechselwirkung dieser Komponenten mit denen der Hirnrinde prägen sich Grundeigenschaften der nervalen Prozesse aus, die das T. bestimmen. In den von PAWLOW und seinen Schülern beschriebenen Typen der höheren Nerventätigkeit wird der Schwerpunkt auf die Eigenschaften Stärke, Beweglichkeit und Ausgeglichenheit der nervalen Grundprozesse Erregung und Hemmung gelegt (f Typologie, j Typus). T.eigenschaften sind in hohem Grade *erbbestimmt*, spiegeln aber zugleich intensive, langanhaltende

Umgebungswirkungen wider, z. B. bei Reizentzug in der frühen Kindheit, durch intensives Training von Fähigkeiten der Selbstbeherrschung.

In den meisten Persönlichkeitstheorien der Gegenwart, z. B. bei EYSENCK, CATTELL, GUILFORD, wird — unter dem Aspekt der *Persönlichkeitsstruktur* — der T.sbegriff für die Kennzeichnung eines gesonderten Eigenschaftsbereiches benutzt, der die angelegenen Merkmale psychischer Prozesse in sich enthält (f Persönlichkeit).

Temperamentsdiagnostik: Methoden und Vorgehensweisen zur Analyse der vorherrschenden Art und der individuellen Eigenart des Ablaufs der psychischen Vorgänge.

I Temperament.

Tendenz, determinierende: Ursache der motivierenden (I Motivation) Wirkung bei der willentlichen Zielsetzung oder Vornahme, die von der Zielvorstellung ausgeht und in die künftige Handlung hineinreicht. Diese für interne dynamische Tendenzen von N. ACH geprägte Bezeichnung der älteren Willenspsychologie (I Wille) hat nur noch historische Bedeutung; wichtig ist aber, daß ACH versuchte, Verfahren der exakten Messung der d.T. auszuarbeiten.

Test [engl., Probe, Prüfung]: experimentelles Prüfverfahren der I Psychodiagnostik zur Untersuchung von Persönlichkeitsmerkmalen. Vorläufer des T.s lassen sich in der Menschheitsgeschichte weit zurückverfolgen, z. B. in den Initiationsriten der Indianer. Als Begründer des psychologischen T.s gelten GALTON, RIEGER, McCATTELL und BINET (alle Ende des 19. Jh.). T.s bestehen aus zwei Komponenten, aus der verhaltensauslösenden *Reizgegebenheit*, der Aufgabe oder Instruktion, und aus den *Anweisungen* zur Registrierung bzw. Interpretation dieser provozierten *Verhaltensstichprobe*. Die für den T. typische Standardisierung der Situation sichert ihm gegenüber der „freien“ Verhaltensbeobachtung und der I Exploration eine größere Vergleichbarkeit und damit eine höhere Objektivität der Untersuchung. Es ist noch umstritten, ob man das Vorliegen von Normen (I T.entwicklung) als notwendigen oder entbehrlichen Bestandteil eines T.s ansehen soll. Einige diagnostische Verfahren, z. B. TÄT, besitzen zwar eine Standardinstruktion und Standardmaterial, aber keine Normen. Bei der nachfolgenden „weiten“ Definition des T.s (vgl. GUTJAHN, 1972, GUTHKE, 1972) rechnen auch solche Verfahren zu den T.s: *Ein T. ist ein Prüfverfahren, bei dem in standardisierten Situationen Verhaltensmerkmale von Personen erfaßt werden, die als Indikatoren für bestimmte Person-Eigenschaften dienen sollen, und dessen Resultat eine Einordnung der Untersuchten in eine Klassifikation ermöglicht, die an einer Gruppe vergleichbarer Personen gewonnen wurde.*

T.s lassen sich unter verschiedenen Aspekten klassifizieren: 1) Nach der Art des zu erfassen-